Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark
Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein
Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt"
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen . . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Postscheckkonto Nr. 404 49 Amt Köln :-:

Nummer 168 | Fernsprecher Nr. 1 | Laasphe, Mittwoch den 22. Juli 1931 | 56. Jahrgang

Kurzfristige Kredite und neue Konferenz?

Das bisherige Ergebnis von London. — Bewährungsfrist. — Ein amerikanischer Vorschlag.

London, 21. Juli.

Die Londoner Konferenz ist bereits mitten in der Arbeit, und es beginnen sich sowohl die einzelnen Programmpunkte, als auch die Grundgedanken einer vorläufigen Lösung herauszukristallisieren. Vor allen anderen Maßnahmen ist die wichtigste, daß zunächst einmal eine weitere Abwanderung ausländischer Kredite verhindert, daß also eine Verabredung zur „Stillhaltung" erzielt wird. Dieser Frage galten die ersten Besprechungen, und es scheint Einmütigkeit über dieses Ziel, wenn auch noch nicht über den genauen Weg zu bestehen.

Der Gedanke einer langfristigen Zweimilliardenanleihe ist endgültig begraben, wohl um den französischen Bedingungen zu entgehen und damit die gefährlichsten politischen Klippen zu umschiffen. Ihm wird von englischamerikanischer Seite der Plan des Stillhalte-Kredits entgegengesetzt, zu dem keine Zustimmung von Parlamenten und keine besonderen Garantien notwendig sind. Man vertritt die Ansicht, daß die Wiederherstellung des Vertrauens wichtiger sei als Anleihen, die doch nur eine weitere Belastung Deutschlands zunächst darstellen würden.

Es hat den Anschein, als ob die jetzige Konferenz es bei einem Stillhaltekredit bewenden ließe, und daß nach einigen Monaten, wenn das Vertrauen in Deutschland, nicht zuletzt auch durch die eigenen Maßnahmen, wieder voll hergestellt ist, dieser in einen langfristigen umgewandelt wird. Dies wäre dann Sache einer neuen Konferenz, von der man bereits spricht.

Der bisherige Verlauf.

Die Eröffnungssitzung der Siebenmächtekonferenz in London hat, wie zu erwarten war, keine besondere Sensation gebracht. Beachtung fanden einige Stellen der im übrigen in allgemeinen Wendungen gehaltenen Einleitungsrede des britischen Ministerpräsidenten Macdonald. So wenn er der französischen Behauptung, Deutschland sei an seinem Elend allein schuld, die Feststellung entgegensetzte, daß die Lage Deutschlands hinsichtlich des Haushalts, der Handelsbilanz, der wirtschaftlichen und industriellen Organisation keine radikalen Fehler zeige. Als Kennzeichnung der englischen Vermittlerrolle, aber auch als einen Wink an die französische Adresse kann man den Satz auffassen:

„Man muß berücksichtigen, daß auf der einen Seite Hemmungen der öffentlichen Meinung da sind, daß aber auf der andern Seite auch niemand erniedrigt werden darf. Man muß also ein Kompromiß finden, das allen Parlamenten genehm sein wird."

Weiter nannte Macdonald zwei Wege zur Behebung der deutschen Krise: Neue Anleihen und Kredite und Stärkung der inneren deutschen Lage, um dadurch nicht nur den Abfluß ausländischen Kapitals zu verhindern, sondern auch seinen Rückfluß zu ermöglichen.

Sehr bedeutsam und ein vorsichtiger Hinweis ist die Erklärung, daß das Hoovermoratorium für Deutschland zwar schon eine sehr wirksame und wichtige Hilfe bedeute,

es könne aber sein, daß sie noch nicht genüge.

Dies sei aber eine Frage, die erst später zu klären sei.

Nach Macdonald sprach der französische Ministerpräsident Laval, der, wie es in dem ersten amtlichen Kommunique heißt, "den Geist kennzeichnete, in dem die Besprechungen zwischen den deutschen und den französischen Ministern geführt worden waren".

Reichskanzler Brüning

gab an Hand von Statistiken einen Ueberblick über die finanzielle Lage Deutschlands und erläuterte die Maßnahmen, die ergriffen wurden, um der Schwierigkeiten Herr zu werden. Er erachtete die Erfüllung zweier Bedingungen als notwendig:

1. Die Abziehung von Krediten aus Deutschland ist zu verhindern;
2. die Golddecke ist zu vergrößern.

Am Montag abend waren die deutschen Minister bei Macdonald zum Essen eingeladen, und man glaubt, daß es sich um weit mehr als eine gesellschaftliche Angelegenheit handelte. Vor dem Beginn der Dienstag-Sitzung der Konferenz fanden weitere deutsch-englische Besprechungen statt.

Die Dienstag-Sitzung.

Ueber die Vormittagssitzung der Konferenz wurde folgendes Kommunique herausgegeben:

„Die Konferenz hat über internationale finanzielle Zusammenarbeitsmöglichkeiten beraten, die geeignet sein könnten, möglichst umgehend das wirtschaftliche Gleichgewicht in Deutschland wiederherzustellen, und zwar als Vorbereitung zur Prüfung weiterer Maßnahmen, die sich als notwendig herausstellen sollten, um die Finanzsituation Deutschlands für dauernd wieder auf eine feste Grundlage zu stellen."

Die Finanzminister der auf der Konferenz vertretenen Mächte sowie Reichskanzler Brüning traten am Nachmittag unter dem Vorsitz Macdonalds zu einer neuen Sitzung zusammen, in der die Prüfung der aufgeworfenen Fragen fortgesetzt wurde.

Dammbau gegen Geldabfluß.

Die Frage der „Stillhaltung" am dringlichsten.

Zu der Vormittagssitzung der Konferenz erklärte Reichsaußenminister Curtius der Presse, daß man sich mit finanziellen Fragen befaßt habe. Stimson habe sich in hervorragender Weise an den Besprechungen beteiligt. Die Sitzung habe sich ausschließlich mit der

Verhinderung der Abziehung von Geldern

beschäftigt und mit der Bildung eines Stillhaltekonsortiums zu diesem Zwecke.

Man wies darauf hin, daß es keinen Zweck haben würde, wenn sich nur die Großbanken verpflichteten, keine Anlagen zurückzuziehen, während die Kleinbanken damit fortfahren. Es müßte Vorsorge getroffen werden, damit eine wirkliche Stillhaltung erreicht werde.

Diese Fragen wurden aufs Eingehendste erörtert unter Berücksichtigung von Zahlen über die Größe der derzeit in Deutschland vorhandenen kurzfristigen Anleihen französischer, amerikanischer, schweizer und holländischer Herkunft. Da es sich zeigte, daß eine Erreichung von praktischen Vorschlägen in dem großen Kreis der Vollkonferenz nicht möglich sei, beschloß man, nachmittags eine Konferenz der Finanzminister abzuhalten, während die Vollkonferenz am Mittwoch früh um 10 Uhr wieder zusammentreten wird. Es besteht die Hoffnung, daß die Konferenz der Finanzminister in der Lage sein wird, der Vollkonferenz praktische Vorschläge zur Lösung der ersten Frage zu überreichen.

Die zweite Frage, die Zurückführung neuen Kapitals nach Deutschland, wurde zwar gestreift, aber nicht vertieft.

Schließlich äußerte Curtius noch: Ob eine Konferenz für die gegenwärtigen Aufgaben ausreichen würde, müsse man abwarten, jedoch komme Genf auf keinen Fall als Verhandlungsort in Frage.

Amerikas Aktivität.

Ein Vorschlag der Regierung.

Auf der Vormittagssitzung der Konferenz ist, wie verlautet, ein Vorschlag der amerikanischen Regierung vorgelegt worden, der verlangt, daß die Banken der Welt ihre Kredite in der bestehenden Höhe in Deutschland belassen sollen.

Stimson erklärte, daß die Amerikaner nicht nur keinen ihrer Kredite in Deutschland zurückziehen wollten, sondern diese vielmehr in letzter Zeit vermehrt hätten. Er sprach ferner sein Vertrauen aus, daß die großen amerikanischen Banken bei der Erhaltung der Kredite in Deutschland mitarbeiten wollten und daß von den gleichen Instituten in den anderen Ländern ebenso verfahren werde.

Die englische Presse betont, daß England und Amerika im Gegensatz zu Frankreich ein System der Stillhaltungskredite, die automatisch etwa während der Dauer von zwei bis drei Jahren erneuert werden sollen, einer langfristigen Anleihe vorziehen. Dieser Vorschlag deckt sich mit dem Plan Montague Normans. Diese Kredite, so sagt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph", würden der Reichsbank von den anderen Zentralbanken zu geben sein. In Verbindung hiermit ergäben sich aber die folgenden drei Fragen:

1. Werden die Franzosen an einen derartigen Vorschlag ähnliche oder dieselben Bedingungen knüpfen wie an die Anleihe?
2. Werden die Franzosen in diesem Falle der Konferenz das Recht verweigern, zu erörtern, was geschehen wird, wenn am Ende des Hoover-Jahres ein weiteres Gnadenjahr von Deutschland und seinen anderen Gläubigern für notwendig erachtet würde?
3. Werden für den Fall, daß Frankreich seine Forderungen nach politischen Garantien auch für einen kurzfristigen Kredit aufrecht erhalten sollte, England und Amerika bereit sein, von sich aus ohne weitere Mitwirkung Frankreichs Deutschland in dieser Hinsicht zu unterstützen?

Eine Reihe von Delegierten, so meldet der „Daily Expreß", fühlten, daß eine wirkliche Lösung der Krise Europas in einer völligen Streichung der Kriegsschulden oder doch zumindest in einer Ausdehnung des HooverMoratoriums auf die Dauer von drei Jahren läge.

Das bisherige Ergebnis.

Keine neuen Ketten. — Englands Hilfe.

Ueber Stand und Aussichten der Londoner Konferenz geben folgende Gedankengänge, die anscheinend aus dem Kreise der deutschen Konferenzteilnehmer stammen, einigen Aufschluß:

Mehr als je ist Deutschland darauf angewiesen, aus eigener Kraft Mittel zur Verhütung einer weiteren Verschärfung seiner finanziellen Schwierigkeiten zu finden. Dieses Leitmotiv beherrschte die Beratungen. Angesichts der Tatsache, daß die Schwierigkeiten der deutschen Finanzwirtschaft bereits ihre Schatten auf den englischen Geldmarkt werfen, ist es nicht verwunderlich, daß Deutschland in seiner Haltung auf der Konferenz nicht ganz allein dazustehen scheint. Schon die Eröffnungsrede Macdonalds, in der mehr zwischen den Zeilen steht, als den an chronischem Entgegenkommen in all diesen Fragen gewohnten Franzosen lieb sein könnte, beweist, mit welch besorgter Spannung die britischen Staatsmänner, vor allem Macdonald, konkrete Ergebnisse von der Konferenz erhoffen, und zwar Ergebnisse, die nicht auf eine Festigung der Ketten Deutschlands am Wagen der „Alliierten" hinauslaufen, sondern eher auf eine Lockerung dieser Ketten.

Die Verhandlungen wurden, darüber darf kein Zweifel herrschen, auch besonders mit den Franzosen in einem Geiste größter Herzlichkeit und Unbefangenheit geführt. Dies erleichterte die baldige Feststellung und gegenseitige offene Anerkennung der Tatsache, daß der Geldverleiher unter den sieben Mächten, nämlich Frankreich, und der Geldsucher, nämlich Deutschland, allein, wie dies von französischer Seite gewünscht zu werden scheine, nicht zu einer für beide Parteien annehmbaren Lösung gelangen können. Der Umstand, daß die Finanzminister der auf der Konferenz vertretenen Länder gemeinsam mit Reichskanzlere Brüning und Premierminister Macdonald als Vorsitzenden die Prüfung der aufgeworfenen Fragen fortsetzen werden, beweist,

daß alle verfügbaren Kräfte an der Front der unmittelbaren finanziellen Bedürfnisse Deutschlands eingesetzt werden sollen,

als notwendigster erster Schritt zur Wiederherstellung der deutschen Kreditfähigkeit, ein Ergebnis, das für die ersten 24 Stunden der Konferenz als keineswegs verachtenswert bezeichnet werden kann.

Hoovers neuer Vorschlag.

Vor allem muß Deutschland auf sich selbst vertrauen!

Washington, 22. Juli.

Unterstaatssekretär Castle gab einer Pressekonferenz den Inhalt der neuen amerikanischen Vorschläge bekannt, die Staatssekretär Stimson der Londoner Ministerkonferenz unterbreitet hat. Es heißt darin:

„Der Kern des Problems ist die Wiederherstellung des Vertrauens in Deutschlands Wirtschaft sowohl in Deutschland selbst wie im Auslande. Was die politische Seite anbetrifft, so hofft Amerika, daß die Völker Europas durch gegenseitiges Verständnis und guten Willen alle Reibungsverhältnisse beseitigen.

Was die wirtschaftliche Seite anbetrifft, so ist die gegenwärtige Notlage durchaus eine Krisis kurzfristiger Kredite.

Der Alpdruck auf Deutschlands Wirtschaft in der Zeit der Depression ist durch den gemeinschaftlichen Schritt der Gläubigermächte mit der Suspendierung aller Zahlungen aus Regierungsschulden für ein Jahr erleichtert worden. Deutschland hat aber sein Wirtschaftsleben zu einem sehr beträchtlichen Grade mittels ausländischer kurzfristiger Kredite finanziert.

Es liegt kein Grund vor, die Sicherheit der Grundlage, auf der diese Kredite ruhen, zu bezweifeln. Aber die in den letzten Wochen herrschende allgemeine Unsicherheit brachte einen solchen Verlust an Vertrauen mit sich, daß Deutschlands Bank- und Kreditwesen einer sehr schweren Belastung ausgesetzt war.

Diese Belastung nahm zwei ganz bestimmte Formen an, deren Folge ein Abfluß der Bankmittel und eine Verminderung des Gold- und Devisenbestandes war. Erstens gab es eine Flucht aus der Mark in Deutschland selbst, zweitens wurden ausländische Depositen abgezogen und die Kredite seitens ausländischer Banken beschnitten.

Diese Bewegungen sind durch nichts zu rechtfertigen, und wenn sie durch eine gemeinsame Aktion aufgehalten werden können, so besteht kein Grund, daß die gegenwärtige Notlage nicht sofort und endgültig überwunden werden könnte.

Was das Nächstliegende betrifft, nämlich die innere Flucht vor der Mark, so kann dies — und es geschieht bereits — erfolgreich bekämpft werden durch die entschiedenen Maßnahmen der deutschen Regierung und der Reichsbank. Wenn die berechtigte Besorgnis einmal überwunden ist, so kann der Patriotismus des deutschen Volkes sicherlich dazu geführt werden, die Zerstörung des Kredits des eigenen Landes zu verhindern.

Was die auswärtigen Kredite betrifft, so glauben wir, daß eine erste Annäherung an dieses Problem in der Aufstellung eines Programms besteht, das eine Verlängerung der laufenden Kredite um eine angemessene Frist ermöglicht. In diesem Zusammenhange nehmen wir an, daß diese Kredite zusammen mit der Befreiung von den Reparationen und dem sich aus der Behebung der Panik ergebenden natürlichen Besitz genügen sollten, um den gegenwärtigen Bedarf der deutschen Wirtschaft zu decken.

Die Grundgedanken der Vorschläge sind:

1. **Die ausländischen Bankiers sollen die bisher an Deutschland gewährten Kredite in Höhe von insgesamt 1,2 Milliarden Dollar nicht abberufen.**
2. **Ein internationaler Ausschuß soll eingesetzt werden, um Deutschlands finanzielle und wirtschaftliche Struktur einer Prüfung zu unterziehen und um darüber hinaus zu entscheiden, ob für Deutschlands Wiederaufbau neues Kapital erforderlich ist.**
3. **Die kurzfristigen Kredite sollen, wenn es notwendig erscheint, in langfristige umgewandelt werden.**

Dieser Plan, dem England zustimmt, entspricht auch ungefähr den Forderungen, die Dr. Brüning gestern offiziell gestellt hat. Gelingt es, diesen Plan durchzusetzen, so dürfte es den Franzosen schwer fallen, ihre politischen Forderungen, die für langfristige Anleihen gedacht waren, auf der Basis kurzfristiger Kredite für Deutschland aufrechtzuerhalten. Von französischer Seite wird erklärt, daß man an einem Plan zur Erhaltung der Kredite in Deutschland nicht interessiert sei, da Frankreich fast keine Kredite in Deutschland habe.



Die Pariser Konferenz.
Unser Bild zeigt von links nach rechts: Die Minister Flandin, Laval, Brüning, Briand und Curtius.

Die Opposition an Brüning.

Berlin, 21. Juli. Die Führer der Opposition haben ein von Hitler, Hugenberg, Seldte, Graf Kalckreuth und anderen unterzeichnetes Telegramm an Reichskanzler Brüning gerichtet, in dem erklärt wird, das deutsche Volk könne und wolle die ihm aufgezwungenen Lasten nicht länger tragen. Erst recht aber sei eine weitere Schmälerung der deutschen Staatshoheit unerträglich und nicht zu verantworten. Die nationale Opposition mache daher in aller Form darauf aufmerksam, daß sie neue Bedingungen, die gegenüber Frankreich eingegangen würden, als für sich nicht rechtsverbindlich ansehe.

Es werde im übrigen den verantwortlichen Kreisen in Deutschland nicht unbekannt sein, daß in unserem gequälten Volke, insbesondere in der Jugend, die Verzweiflung derart gewachsen sei, daß allerorts gefährlichste Gedankengänge aufkeimen.

Gehälter in Raten.

Neue Notverordnung. — Auch für Privatbetriebe.

Berlin, 21. Juli.

Die Reichsregierung hat eine neue Notverordnung nebst Durchführungsbestimmungen erlassen, die eine Auszahlung der monatlichen Beamtengehälter in zwei Raten festsetzt. Es soll sich dabei um eine einmalige Maßnahme handeln. Die wesentlichen Bestimmungen sind:

Die Auszahlung der Dienstbezüge der Beamten, Warte- und Ruhegeldempfänger, Pensionen und dergleichen erfolgt vorübergehend in der Weise, daß die Hälfte des Monatsbezuges am bisherigen Auszahlungstage, der Rest 10 Tage später ausgezahlt wird.

Bezüge für Dienstleistungen im Privatdienst, die für einen Zeitraum von mindestens einem Monat gewährt werden, können vorübergehend von den Zahlungsverpflichteten an anderen als den bisherigen Auszahlungstagen ausgezahlt werden.

Jedoch muß bei Monatsbezügen mindestens die Hälfte des Monatsbezuges am bisherigen Fälligkeitstage, der Rest 10 Tage später ausbezahlt werden.

Wird ein Schuldner durch die veränderte Zahlungsweise gemäß dieser Verordnung ohne sein Verschulden gehindert, eine fällige Mietzinszahlung zu leisten, so gelten die Rechtsfolgen, die wegen der Nichtzahlung oder der nicht rechtzeitigen Zahlung nach Gesetz oder Vertrag eintreten, als nicht eingetreten.

Die Bestimmung der Ratenzahlung ist also auch auf die Angestellten der Privatbetriebe anwendbar, jedoch ist es in diesem Fall keine Muß-, sondern nur eine Kann-Vorschrift.

Zuschläge für Steuerrückstände.

Zur Beschleunigung der Eingänge. — Neue Verordnung.

Berlin, 21. Juli.

Amtlich wird mitgeteilt: In den letzten zwei Wochen sind die Steuereingänge außerordentlich stark zurückgegangen. Das ist ein unerträglicher Zustand, der den ganzen Verwaltungsapparat auf die Dauer lahmlegen würde. Deshalb ist eine pünktliche Steuerzahlung dringend erforderlich. Um dieses Ziel zu erreichen und den ordnungsmäßigen Eingang der Steuern des Reiches, der Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände zu gewährleisten, ist eine Verordnung über die Zuschläge für Steuerrückstände erlassen worden.

Die wichtigste der Bestimmungen lautet dahin, daß für rückständige Beträge an Einkommensteuer, Körperschaftssteuer, Vermögenssteuer, Erbschaftssteuer, Umsatzsteuer, Grundsteuer, Gewerbesteuer oder Hauszinssteuer für die Zeit vom 1. August 1931 an Verzugszuschläge in Höhe von fünf Prozent halbmonatlich erhoben werden.

Eine Erhebung von Verzugszuschlägen findet jedoch insoweit nicht statt, als die Steuerbehörde für die rückständigen Steuern Stundung bewilligt hat. Gestundete Steuern sind, sofern nicht zinslose Stundung bewilligt ist, mit jährlich fünf bis zwölf Prozent (je nach der besonderen Lage des einzelnen Falles) zu verzinsen.

Bei denjenigen Steuern, bei denen nicht die neuen Vorschriften über Vorzugszölle Platz greifen (z. B. bei den Verbrauchssteuern) werden bei nicht rechtzeitiger (unbefugter Weise unterlassener) Zahlung Verzugszinsen erhoben, die für die Zeit vom 1. August 1931 ab zwei Prozent monatlich betragen.

Aus der Heimat

Mittwoch den 22. Juli 1931

Zeitgemäße Betrachtungen.

Trübe Ferientage

Einst herrschte über allen Wipfeln Ruh
zur Ferienzeit an schönen Sommertagen,
man strebte seinem Reiseziele zu
und fühlte Freiheit, Freude und Behagen,
man spannte gerne ein'ge Wochen aus
und ließ die Sorgen hinter sich zu Haus,
man wanderte dahin auf leichten Sohlen,
um sich von aller Mühsal zu erholen.

Man kümmerte in trauter Einsamkeit
sich wenig um die allgemeine Lage,
doch heute wirft die schwere Not der Zeit
den Schatten auf die goldnen Ferientage,
sie hat die Sommerfreude eingedämmt
und hat sogar die Reiselust gehemmt,
dies macht bemerkbar sich in allen Kreisen,
denn mancher möchte, aber kann nicht reisen.

Es fehlt an Geld, die Mittel sind nicht da,
doch warum muß man in die Ferne schweifen,
das Gute liegt bekanntlich immer nah,
wenn wir durch unsre eng're Heimat streifen,
man tröstet sich und ruft zufrieden aus:
Am billigsten und schönsten ist's zu Haus.
Doch leider sind die schönen Ferientage
verdüstert durch den Ernst der Wirtschaftslage.

Die Zeit ist kritisch und die Welt erregt,
die letzte Woche hat bös angefangen,
Bankfeiertage wurden eingelegt
und Notverordnungen sind schon ergangen,
wer nichts mehr hat, geht sorgenvoll einher,
doch wer noch etwas hat, sorgt sich noch mehr
und fürchtet gar, es könnte ihm passieren,
sein schwer Erspartes wieder zu verlieren.

Doch wehe, wenn sich von der Angst allein
im ersten Schreck die Leute leiten lassen,
dann treten erst die Schwierigkeiten ein
durch Ansturm auf die öffentlichen Kassen.
Drum tönt der Mahnruf durch die Not der Zeit:
Wahrt eure Ruhe und Besonnenheit,
nur diese beiden können vor Gefahren
und deren ernsten Folgen euch bewahren.

Wer sich bewahrt ein starkes Selbstvertraun,
dem wird die Welt viel leichter kreditieren,
die Hauptsach' ist: In Ruhe um sich schau'n
und in Gefahr die Nerven nicht verlieren,
wer sie behält, steht fest im Sturmgebraus
und ringt sich durch und windet sich heraus.
Jedoch verloren ist und kommt nicht weiter,
der sich schon selbst verloren gibt. — —

Ernst Heiter.

Der Zollunionprozeß.

Plädoyer des deutschen Vertreters.

Haag, 21. Juli.

Zur Behandlung der Frage des deutsch-österreichischen Zollabkommens vor dem Internationalen Schiedsgerichtshof erhielt zuerst der deutsche Vertreter, Professor Dr. Bruns, das Wort.

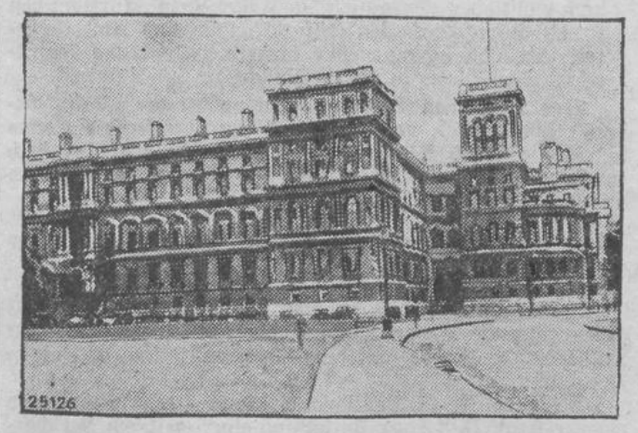
Er wies einleitend darauf hin, daß die zur Verhandlung stehende Angelegenheit nicht von wirtschaftlichen oder politischen Gesichtspunkten aus betrachtet werden dürfe. Es handle sich vielmehr um eine rein juristische Frage.

Der Redner behandelte dann die von Oesterreich im Artikel 88 des Vertrages von St. Germain und dem Genfer Protokoll übernommenen Verpflichtungen. Er wandte sich dann der Frage zu, ob die Unabhängigkeit Oesterreichs, sei es juristisch, sei es tatsächlich, irgendwie Schaden gelitten hätte. Professor Bruns beschäftigte sich eingehend mit der Bedeutung des juristischen Begriffes „Unabhängigkeit". Man könne nicht annehmen, daß die Unabhängigkeit verloren gehen würde, wenn Oesterreich auf wichtige Rechte verzichte. In seinen weiteren Ausführungen wies der Redner darauf hin, man spreche wohl viel von den Verpflichtungen, welche Oesterreich auf sich genommen habe, nicht aber von den Rechten, welche sich aus den Verträgen ergäben.

Konkurs über Nordwolle eröffnet.

Bremen, 21. Juli. Die Verwaltung der Norddeutschen Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei in Bremen hat Konkursantrag gestellt. Diesem Antrag ist stattgegeben und damit das Konkursverfahren über die Nordwolle eröffnet worden.

Die Verhandlungen über eine Sanierung des Nordwolle-Konzerns haben sich zerschlagen. Dem Antrag eines ausländischen Gläubigers auf Eröffnung des Konkurses wurde daher stattgegeben.



Hier soll die Entscheidung fallen.
Unser Bild zeigt das Auswärtige Amt in London, in dem die Konferenz der französischen, englischen, deutschen, italienischen und japanischen Staatsmänner über die Lösung der Finanzkrise in Deutschland eröffnet wurde.

Ein kühler Juli!

Der Sommermonat Juli hat sich in diesem Jahre bis jetzt wenig julimäßig angelassen. Zwar hat er uns das sommersatte Prangen, seine kostbaren Farben und Gaben nicht rauben können, die ihm die Natur mitgegeben hat, aber seine kühle, trübe, regnerische und unbeständige Witterung hat uns doch manches vermissen lassen, was wir gerade vom Juli an sommerlicher Schönheit und an sommerlicher Poesie erwarten konnten.

Schon sind zwei Drittel des Monats vorüber, ohne daß wir mehr als ein paar wirklich heiße, richtig hochsommerlich heiße, vom Gluthauch der Sommersonne erfüllte Tage genossen hätten. Wie selten haben wir einen wolkenlos blauen Himmel gesehen, wie rar waren diesmal milde, laue und zauberhafte Sommernächte, wie selten hatten im Juli die Bäder Hochbetrieb und wie wenig kamen Eis- und Limonadenverkäufer auf ihre Rechnung.

Statt dessen überzieht bleigraues Gewölk den Himmel, unwirscher Regen plätschert erbarmungslos nieder, garstige Winde fegen welke, braune Blätter über einsame, klitschig nasse, weiß gestrichene Gartentische und Gartenstühle. Wer ehedem noch krebsrot oder nußbraun war, wird langsam wieder weiß und manierlich, und statt leichtester Kleidung bedienen wir uns nur noch leichter Kleidung. Kühle, regnerische Witterung wird uns von einem Tag auf den anderen vorausgesagt und auch beschert, wirklich das einzige Beständige in diesen unbeständigen Tagen.

Ein unfreundlicher Juli bedeutet in dem an sich kurzen Sommer einen Verlust an Stimmungswerten, er bedeutet aber auch eine Beeinträchtigung des Reiseverkehrs, damit ein wirtschaftliches Passivum. Bis jetzt ist der Juli nicht unerheblich in unserer Schuld geblieben. Wir alle hoffen, daß er sich in seinem letzten Lebensdrittel noch eines besseren besinnt und uns noch eine Handvoll schöner, heißer Tage schenkt.

Wir brauchen in diesen schicksalschweren Tagen Sonne und Wärme noch dringender und noch nötiger denn je!

—* **Nun muß der Regen aufhören!** Vom Lande wird geschrieben: Bisher standen Getreide und alle Obstsorten weithin glänzend und versprachen ausgezeichnete Ernten. Die andauernden Regengüsse der letzten Tage haben einen völligen Umschwung herbeigeführt. Es muß mit dem Regen aufhören, wenn nicht die guten Aussichten völlig verdorben werden sollen. Das Getreide kommt in Gefahr, auszuwachsen. Auch für die Kernobstsorten sind die Aussichten, wenn nicht sofort ein Wechsel der Witterung eintritt, schlecht. Die frühen Steinobstsorten beginnen aufzuplatzen. Für Frühkartoffeln ist gutes trockenes Wetter unbedingt vonnöten, weil sie sonst zu faulen beginnen. Für die Spätkartoffeln ist es noch nicht zu spät, diese können immerhin noch etwas Feuchtigkeit vertragen. Auch dem Gemüse schadet der Regen vorerst noch nicht.

— **Die Gefahr der Tollkirschen.** Die Gefahr des Genusses von Tollkirschen ist im allgemeinen bekannt, doch fallen alljährlich Menschenleben, insbesondere Kinder, diesen schönen Beeren, die schön wie Kirschen glänzen, zum Opfer. Die schwarzblaue Frucht erregt Schwindel und Betäubung und ihr Genuß führt in den meisten Fällen den Tod herbei. Man mache besonders die Kinder, wenn sie in den Wald ziehen, auf die Gefährlichkeit der Tollkirsche aufmerksam.

— **Werft keine Obstkerne auf die Straße!** Die Mahnung „Werft keine Obstkerne auf die Straße" wird viel zu wenig beachtet. Und so verursacht diese Uebertretung jedes Jahr ihre Unfälle. In Offenbach glitt wieder eine ältere Frau auf einem Pfirsichkern aus und brach sich beim Fallen das rechte Handgelenk. Wie viele Unfälle wären schon zu vermeiden, wenn die Mahnung befolgt würde.

— **Verbot von Notgeldausgabe.** Auf Veranlassung des Reichsfinanzministeriums wird darauf hingewiesen, daß jede Ausgabe von Notgeld, Marken, Münzen, Scheinen oder sonstigen Urkunden, die auf einen Geldbetrag lauten, verboten und unter Strafe gestellt ist.

— **Die Festsetzung von Verzugszinsen.** Verzugszinsen stellen die dem Gläubiger zustehende Vergütung für einen aus der nicht rechtzeitig erfolgten Zahlung einer Geldschuld entstandenen Schaden dar. Einheitliche ortsübliche Sätze für Verzugszinsen gibt es nicht, weil dieser Schaden verschieden hoch sein kann. Die Gerichtspraxis der Berliner Gerichte bei Zahlungsbefehlen und Entscheidungen geht zufolge einem Beschluß der Prozeßrichter-Vereinigung Groß-Berlin dahin, einen Zinssatz bis zu zwei vom Hundert über Reichsbankdiskontsatz für bürgerliche und Handelssachen als üblich anzusehen. Darüber hinaus wird der Nachweis eines besonderen Rechtsgrundes oder eines weiteren Schadens gefordert. Im Geschäftsverkehr ist die Erhöhung der im Falle nicht rechtzeitiger Bezahlung gelieferter Waren entstehenden Verzugszinsen vielfach durch die Verfallzinsen der verschiedenen Konditionsverbände von Handel und Industrie geregelt.

— **Muß es Auslandsholz sein?** Wie eng die deutsche Volkswirtschaft mit unserem Waldbesitz verknüpft ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß rund 127 000 Quadratkilometer, also mehr als ein Viertel der Gesamtfläche Deutschlands, mit Forsten bedeckt ist. Wenn bisher jährlich etwa 55 Millionen Festmeter Holz dem deutschen Walde entnommen wurden, so droht neuerdings dem deutschen Holz und den diese Hölzer verarbeitenden Industrien und Gewerbezweigen durch die Konkurrenz des ausländischen Holzes eine große Gefahr, die sich in weiterer Arbeitslosigkeit ausdrückt. Im letzten Jahre waren es nicht weniger als 60 Millionen Mark, die für Holz ins Ausland gingen, und zwar waren in erster Linie Polen, Rußland, Finnland und die Tschechoslowakei die Holzlieferanten

— **Wann darf Abstand verlangt werden?** Zu der wichtigen Frage, wann das Fordern einer Abstandssumme für die vorzeitige Auflösung eines Mietverhältnisses als Raumwucher zu bezeichnen ist, hat das Kammergericht in einer Entscheidung (KG. 17 U 15 764) Stellung genommen. Ein Vermieter hatte von einem Geschäftsinhaber eine Abstandssumme von 2000 Mark verlangt dafür, daß der Mieter vorzeitig aus dem Mietverhältnis entlassen wurde. Nach dem Tatbestand könne, so entschied das Kammergericht, weder Wucher noch Sittenwidrigkeit in Betracht kommen, höchstens käme Raumwucher in Frage. Es bestänen aber grundsätzlich keine Bedenken dagegen, daß ein Hauseigentümer und Vermieter sich von dem bisherigen Mieter eine Abstandssumme dafür zahlen lasse, daß er den Mieter vorzeitig aus dem Vertragsverhältnis entläßt. Raumwucher komme erst dann in Frage, wenn die Abstandssumme unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse als unangemessen angesehen werden müsse. Das treffe aber auf den vorliegenden Fall unter Berücksichtigung der ganzen Nebenumstände nicht zu.

Laasphe:

* **Empfindlich kühl** war es vergangene Nacht. Das Thermometer sank bis auf 8 Grad, für Juli eigentlich eine ungewohnte Temperatur. Recht herbstlich schon mutete der gestrige Abend in seiner Frische an. Vielerorts mußte der Ofen wieder in Tätigkeit treten, da es auch im Zimmer sonst zu ungemütlich war. — Es scheint so, als ob wir nunmehr die Regenperiode überwunden und wieder schöneres Wetter zu gewärtigen hätten. Die Ferienreisenden warten schon mit Sehnsucht darauf.

* **In die Aufbauschule** (den neuen Teil des Gebäudes) wird gegenwärtig eine Zentralheizung — Warmwasserheizung — eingebaut. Der alte Gebäudeteil soll später, vielleicht im nächsten Jahre, Zentralheizung erhalten.

* **Die Goldfische in der Lahn.** Wir schrieben unlängst, daß von den einst so zahlreichen Goldfischen in der Lahn nicht mehr viel übrig geblieben wäre. Dazu teilt uns ein Leser mit, daß nach seiner Beobachtung bei der Lahnbrücke an der Fasanerie sich noch einige Exemplare aufhalten. Ferner enthalte der Strack'sche Mühlenweiher auch noch etwa ein halbes Dutzend der Tiere, die durch den Mühlgraben hineingeschwommen seien. — Vielleicht laichen die Ausreißer auch noch, und der Goldfisch wird Standardfisch in unserer Lahn.

Wetteraussichten für Donnerstag: Wieder zunehmende Bewölkung.

*

** **Dotzlar.** In der Nacht zu Montag wurden bei dem hiesigen Sägewerk Grebe (Schlenkhoff, Dortmund) eine Anzahl versandfertiger Bretter gestohlen. Die Diebe hatten sehr sorgfältig ihre Auswahl getroffen und jedenfalls die Bretter mit einem Wagen weggeschafft. Die Polizei hat die Ermittlungen sofort aufgenommen. Da das Sägewerk außerhalb des Ortes liegt, können auch auswärtige Täter in Frage kommen. Die Untersuchung ist inzwischen soweit gediehen, daß die Langfinger voraussichtlich bald überführt werden können. — Ein Autounfall, der leicht ernstere Folgen hätte haben können, ereignete sich am Sonntag in der Nähe von Arfeld. Ein der Firma Lutz in Arfeld gehöriger Personenwagen kam in der Nähe der Ederbrücke infolge des aufgeweichten Bodens ins Rutschen und sauste eine 7—8 Meter hohe Böschung hinunter. Der Führer hatte außerordentliches Glück, daß sich der Wagen nicht überschlug, sonst wäre ein größeres Unglück wahrscheinlich gewesen.
(Wittg. Kreisbl.)

*

Erndtebrück:

An die Kirchenbesucher ist bereits im vorigen Jahre von der Kanzel aus das Ersuchen gerichtet worden, beim Ausgang aus der Kirche den Frauen den Vorrang einzuräumen. Nachdem es nötig war, von genannter Stelle aus eine derartige Mahnung an die Kirchenbesucher zu richten, hätte man wohl erwarten dürfen, daß dieselbe nun auch beherzigt würde. Das ist aber leider nicht der Fall; vielmehr treten Frauen und Männer nach wie vor aus allen Bänken zugleich in den Ausgang, wodurch sich für den Nichteinheimischen ein recht befremdendes Bild ergibt. Es ist doch wirklich nicht nötig, daß beim Verlassen der Kirche irgend welches Gedränge entsteht, da es doch wohl nicht darauf ankommt, ob der Einzelne eine halbe Minute früher oder später vor der Kirche steht. Es ist doch eigentlich selbstverständlich, daß beim Verlassen der Kirche die Frauen der letzten Bank zuerst hinausgehen und sich die übrigen Frauen von Bank zu Bank anschließen. Die Männer der letzten Bank schließen sich den Frauen der ersten Bank an und folgen die übrigen dann in gleicher Weise. Erst dann folgen die Besucher der Empore, sofern dieselben die Kirche durch den gleichen Ausgang verlassen. — Eine weitere schwer ausrottbare Sitte ist, daß einige Kirchenbesucher stets für sich den obersten Platz in einer Bank in Anspruch nehmen und zwar auch dann, wenn die betreffende Bank noch unbesetzt ist. Allen Nachkommenden wird dann zugemutet, sich vor den Bankobersten vorbei zu drücken. Daß selbst bei 70- und mehrjährigen Leuten keine Ausnahme gemacht wird, sei nur nebenbei erwähnt. Merkwürdig ist, daß es immer ein und dieselben Leute sind, die dieses Vorrecht vor ihren Mitmenschen beanspruchen. Auch mit dieser recht eigenartigen Gewohnheit sollte endlich aufgeräumt werden. — Aber noch ein Drittes gibt es, das ebenfalls schon zu wiederholten Malen Anlaß zu kritischer Betrachtung gegeben hat. Es ist dies die wahllose Gruppierung des Trauergefolges bei Beerdigungen. Da kommt es nicht selten vor, daß sechs und mehr Personen nebeneinander marschieren und so fast die ganze Straßenbreite einnehmen. Regel sollte sein, daß nur vier Personen in einer Reihe gehen, dann wäre es auch möglich, Kraftfahrzeugen auszuweichen, deren Lenker und Insassen nicht über so viel Takt verfügen, daß sie vor einem Leichenzug halten. Wenn gegen diese Ordnung schon bei Aufstellung des Zuges beim Trauerhause verstoßen wird, so erst recht durch solche Personen, die dem Leichenzuge unterwegs noch beitreten. Anstatt sich am Schlusse des Zuges anzuschließen, treten sie da ein, wo es ihnen gerade paßt. Der Tote nimmt keine Notiz davon, ob ihm dieser oder jener an der Spitze des Zuges oder am Schluß die letzte Ehre erweist, auch wird das Ansehen der betreffenden Person nicht durch die Reihenfolge im Trauerzuge beeinflußt. — Es wäre daher sehr zu wünschen, wenn dieser wiederholten Anregung endlich in allen Kreisen die gebührende Beachtung geschenkt würde.

Der Schützenverein Benfe feiert am kommenden Sonntag sein erstes Schützenfest, an dem auch der hiesige Schützenverein teilnimmt. Hoffentlich ist dem Verein zu seinem Fest günstiges Wetter beschieden, dann wird der Besuch trotz des Ernstes der Zeit ein befriedigender sein. Wir verweisen auf die Anzeige in der heutigen Nummer.

*

** **Womelsdorf.** Bei den am Sonntag auf dem Gillerberg stattgefundenen Reichsjugendwettkämpfen errangen vom hiesigen Turnverein folgende Turner Preise: 3. Gruppe Turner: Erich Grebe mit 125½ Punkten den 31. Preis. 1. Gruppe Turner: Erwin Alte mit 112 Pkt. den 4. Pr., Ewald Lange mit 108 Pkt. den 9. Pr., Walter Birkelbach mit 102 Pkt. den 18. Pr., Heinrich Marx mit 97½ Pkt. den 27. Pr., Otto Bürger mit 91 Pkt. den 38. Pr., Heinrich Afflerbach mit 85½ Pkt. den 46. Pr., Karl-Heinz Afflerbach mit 85 Pkt. den 47. Pr., Konrad Bürger mit 85 Pkt. den 47. Pr., Fritz Bürger mit 84 Pkt. den 48. Pr., Ewald Bürger mit 83½ Pkt. den 49. Pr., Erich Birkelbach mit 82½ Pkt. den 50. Pr., Rudolf Lange mit 80 Pkt. den 55. Pr. 3. Gruppe Mädchen: Helene Lange mit 108 Pkt. den 5. Pr., Anna Lange mit 103½ Pkt. den 9. Pr. 1. Gruppe Mädchen: Hedwig Claudi mit 68 Pkt. den 2. Pr., Luise Nölling mit 56 Pkt. den 10. Pr., Frieda Schucklies mit 45 Pkt. den 28. Pr. — „Gut Heil!"

Aus Nah und Fern.

— **Siegen.** Goldvorkommen ist in einer der ältesten Gruben des Siegerlandes, der Grube „Philipps Hoffnung" bei Eiserfeld festgestellt worden. Die Grube, die Kobalterze förderte, hat über 100 Jahre stillgelegen. Wie mitgeteilt wird, staunt man über die von der Grubenverwaltung angedeuteten Ausbeutemöglichkeiten. Abgesehen von der Eisensteinbeförderung, sind die Mengen an Kobalt und Gold, die nunmehr herausgeschafft werden sollen, gewaltig. Die anfängliche Förderung von 50 Tonnen pro Werktag, läßt sich in absehbarer Zeit steigern auf 200 Tonnen. Diese 200 Tonnen enthalten nach dem Magdeburger Untersuchungsergebnis 720 Gramm Gold (1 Tonne Haufwerk gleich 306 Gramm), so daß also neben Kobalt und Eisenstein täglich für rund 2000 Mark Gold gewonnen werden kann oder für ca. 600 000 *RM* im Jahr. Dieses „Nebenprodukt" allein genügt dann, um den ganzen Betrieb, der bei einer Tagesförderung von 200 Tonnen rund 300 Bergleute beschäftigen wird, zu finanzieren. Wenn in dieser Grube Schätze ruhen, nach denen die ganze Welt sucht, könnte man die Grube „Philipps Hoffnung" als deutsches „Eldorado" bezeichnen und dem Siegerländer Bergmann und mit ihm dem ganzen Siegerlande würde es wieder besser gehen.

— **Datteln.** 60 000 Mark unterschlagen. Bei der Nachprüfung der Geschäftsvorfälle bei dem Dattelner Spar- und Darlehnskassen-Verein wurden Unregelmäßigkeiten aufgedeckt, welche wohl die Summe von 60 000 RM. erreichen dürften. Die Unregelmäßigkeiten wurden begangen von drei Angestellten, die sofort fristlos entlassen wurden. Um eine völlige Klärung herbeizuführen, wurde auch die Geschäftsführung beurlaubt. Der Verlust findet seine Deckung in den Reserven des Spar- und Darlehnskassen-Vereins. Darüber hinaus aber werden alle Schuldigen zur Deckung des Verlustes herangezogen. Der Vorstand des Spar- und Darlehnskassen-Vereins unternahm auch in dieser Hinsicht alles Erforderliche, indem er einen weit höheren Betrag als der Verlust ausmacht, dringlich sicherstellen ließ. Eine genaue Untersuchung wird eingeleitet. Somit dürfte für die Mitglieder des Dattelner Spar- und Darlehnskassen-Vereins — insbesondere für die Sparer — keinerlei Grund zur Beunruhigung gegeben sein.

— **Hess.-Lichtenau.** Lastwagen mit Ausflüglern umgestürzt. In der Nacht zum Montag gegen 24 Uhr trug sich auf der Leipziger Straße in Eschenstruth, unterhalb des Bahnhofes ein schweres Autounglück zu. Ein mit Ausflüglern vollbesetzter Lastkraftwagen aus Kassel stieß auf der Heimfahrt mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Adler-Personenkraftwagen mit solcher Wucht zusammen, daß der Lastwagen umschlug. Es gab mehrere Schwer- und Leichtverletzte, die nach Anlegung eines Notverbandes den Kasseler Krankenhäusern zugeführt wurden. Beide Kraftwagen wurden schwer beschädigt.

!! **Koblenz.** (Besuch österreichischer Mittelschüler.) Hier haben sich 600 Schüler und Schülerinnen österreichischer Mittelschulen unter Führung ihrer Lehrer eingefunden. Sie besichtigten die Stadt und den Ehrenbreitstein. In der Stadthalle fand eine Begrüßungsfeier statt. Nachdem als Vertreter des Provinzialschulkollegiums Oberschulrat Dr. Boethen gesprochen hatte, dankte im Namen der Schüler und Schülerinnen sowie der Lehrer aus Oesterreich Professor Petschenka aus Wien. Seine Rede ist dahin zusammen zu fassen: Der Schmerz über das, was das Rheinland und namentlich Koblenz mit seiner Bevölkerung unter einer neuzeitlichen Sklaverei gelitten habe, gehe auch Oesterreich an. Die Oesterreicher fühlten sich einig mit den Brüdern am Rhein.

!! **Idar** (Nahe). Der Betrüger Levy, der einen hiesigen Händler um Edelsteine im Werte von 72 000 Mark betrog, scheint ins Ausland entkommen zu sein. Am Sonntag ließ er sich von einem Türkismühler Kaufmann mit dem Auto nach Trier fahren, wo er verschwand, ohne die Fahrtkosten zu bezahlen. Levy hat die Nacht zum Montag in Trier verbracht und ist am andern Morgen mit einem Mietauto nach Luxemburg gefahren. Wie der Chauffeur aussagt, wurde der Plan, nach Belgien zu gelangen, durch Visaschwierigkeiten zunichte. Levy ließ sich dann nach Metz und Straßburg fahren. Dort verpfändete er einen wertvollen Edelstein für 4200 Franken. Schließlich verstand der Gauner es noch, den Chauffeur um seinen Paß zu bringen, den Levy ihm herauslockte mit der Angabe, der Paß werde als Zeugenlegitimation benötigt. Es kann als wahrscheinlich angesehen werden, daß Levy ins Ausland — vielleicht nach Amsterdam, dem Sitz des Edelstein-Welthandels — entkommen ist.

!! **Oberstein** (Nahe). (Der Sturz vom Felsen.) Die 16jährige Hilde K. aus Nahbollenbach, die sich vor einer Woche von einem hohen Felsen herabstürzte, ist an den dabei erlittenen Verletzungen im Krankenhause gestorben.

!! **Bad Kreuznach.** (Internationale Eisenbahnkonferenz.) Hier tagten mehrere Unterausschüsse des Internationalen Eisenbahnverbandes, der sämtliche maßgebenden Bahnen Europas, einen großen Teil der asiatischen und afrikanischen Bahnen umfaßt. Die Versammlungen wurden zum größten Teil von der Deutschen Reichsbahngesellschaft präsidiert. Behandelt wurde in erster Linie das Problem, direkte Abfertigungsmöglichkeiten zu schaffen zwischen Luftverkehr und Eisenbahnverkehr. Auch Fragen des modernen Güterverkehrs wurden beraten.

!! **Trier.** (Schnelle Aburteilung.) Ein nachts bei Zusammenstößen leichterer Art mit der Polizei verhafteter 19jähriger Bursche, der bei seiner Festnahme einen geladenen Revolver und Munition bei sich trug, wurde vom Schnellrichter zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. In der Nacht gerieten in der Schanzstraße mehrere Kommunisten plötzlich in Streit. Die Polizei griff ein und konnte wiederum einen jungen Mann festnehmen, der eine geladene Pistole bei sich trug. Als die Beamten mit ihm zur Wache zogen, wurden sie von den sich wieder sammelnden Kommunisten mit einem Steinhagel überschüttet. Ein Schaufenster ging in Trümmer. In der gleichen Nacht wurde auf die Wohnungen verschiedener Kriminalbeamter ein Anschlag verübt.

Tödliche Schüsse auf die Arbeitgeberin. Vor einigen Tagen hat in Masbach der Buchhalter Loos aus Nürnberg auf seine Arbeitgeberin, die Besitzerin des Schloßgutes Benkiser, Frau Mishallik, vier Schüsse abgeben. Die Frau starb. Die Gründe des Verbrechens sind noch ungeklärt.

Den Ehemann im Bett verbrannt. Eine grauenvolle Familientragödie hat zum Tode des 38jährigen Reichsbahnoberassistenten Erich Baldszuhn geführt. Während er schlief, übergoß seine Ehefrau das Bett mit Brennspiritus und setzte es in Flammen. Er starb im Krankenhaus Königsberg i. O.

Auto in die Loire gestürzt. Bei Diou kam ein Kraftwagen, in dem der Besitzer mit Frau und Tochter sowie einem Freund Platz genommen hatten, in scharfem Tempo beim Ueberqueren der Loire-Brücke ins Rutschen, durchbrach das Geländer und stürzte hinab. Alle vier Insassen fanden den Tod.

Schweres Geschütz in den Abgrund gestürzt. Das in Palermo liegende Regiment schwerer Artillerie befand sich auf dem Marsch, als der Führer des ersten Geschützschleppers den Wagen eines schlafenden Bauern mitten auf der Straße bemerkte. Da ein rechtzeitiges Bremsen nicht mehr möglich war, steuerte der Führer den Schlepper gegen die Außenmauer der Straße. Bei dem Anprall wurde die Mauer durchschlagen, und der Schlepper stürzte mit dem schweren Geschütz den Abhang hinab. Drei Mann der Bedienung wurden zerschmettert, drei weitere schwer verletzt.

Fürsorgezöglinge ermorden einen Kameraden. In einer dänischen Erziehungsanstalt haben zwei Zöglinge einen 17jährigen Zögling ermordet. Sie erschlugen ihn mit einer Axt, versteckten dann die Leiche und gingen zunächst zu einem Fußballkampf. Als es dunkel war, versuchten sie zu fliehen.

Eine Stadt „vom Erdboden wegbombardiert". Einer Reutermeldung aus Nanking zufolge haben die chinesischen Regierungstruppen in der Provinz Kiangsi die von Kommunisten besetzte Stadt Ningtu mit allen modernen Kriegsmitteln angegriffen und, wie es in einer Regierungsmitteilung heißt, „vom Erdboden wegbombardiert". Von der Stadt soll nichts übrig geblieben sein als rauchende Trümmer.

Truppenmeuterei in Argentinien. Einer Regierungserklärung zufolge hat ein 350 Mann starkes Bataillon der Garnison von Corrientes gemeutert. Starke Truppenabteilungen und mehrere Flugzeuge sind nach Corrientes entsandt worden.

*

Blutige Zusammenstöße in Sevilla.

In Sevilla leiteten Angriffe syndikalistischer Gruppen auf Polizeiposten heftige Zusammenstöße Streitender mit der Zivilgarde ein, die von den Arbeitern beschossen wurde. Es gab drei Tote und zahlreiche Verwundete. Man befürchtet eine Wiederholung der Tumulte, da der Generalstreik in der Stadt und Provinz Sevilla ausgerufen wurde, während die Regierung den Kriegszustand verhängte. Der Innenminister erklärte, mit aller Energie vorgehen zu wollen.

Die Ausreisegebühr.

Für Ausnahmen bei wirtschaftlichen Gründen.

Berlin, 22. Juli. Der Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes, der Deutsche Industrie- und Handelstag, die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels, der Reichsverband des deutschen Groß- und Ueberseehandels und der Reichsverband der deutschen Industrie haben gemeinsam den zuständigen Regierungsstellen gegenübe die Notwendigkeit hervorgehoben, mit sofortiger Wirkung überall dort Ausnahmen zuzulassen, wo überwiegend wirtschaftliche Gründe gegen die Erschwerung von Auslandsreisen sprechen.

Da zurzeit zwischen den beteiligten Ressorts über die Handhabung der Notverordnung noch Meinungsverschiedenheiten bestehen, läßt sich noch nicht sagen, wann die Durchführungsbestimmungen veröffentlicht werden.

In Notwehr den Mann erschossen.

Freiburg i. Br., 21. Juli. Das in der ehemaligen Nordkaserne wohnhafte Ehepaar Otto Henschel geriet miteinander in Streit, in dessen Verlauf Henschel seine Frau mit einem Beil bedrohte. Die Frau griff daraufhin zum Revolver und schoß auf ihren Mann, der von zwei Schüssen getroffen tot zu Boden sank.

Schweres Unwetter in Polen.

Vier Tote unnd zahlreiche Verletzte.

Lublin, 21. Juli. Ein Gewitter von noch nicht beobachteter Stärke ging über die Stadt und ihre Umgebung nieder. Etwa 1000 Häuser wurden eingerissen oder schwer beschädigt. Acht Waggons, die im Bahnhof von Lublin standen, wurden umgerissen, unter ihnen zwei Waggons, in denen sich einige Rennpferde befanden. Ganze Dächer, Scheunen und Telegraphenstangen wirbelten durch die Luft.

Nach den bisherigen Feststellungen sind vier Personen getötet worden, unter ihnen ein Kutscher, den der Sturmwind mitsamt dem Wagen und den Insassen hochriß und auf die Erde zurückschleuderte. Die übrigen Insassen des Wagens wurden schwer verletzt. Die Gesamtzahl der Schwerverletzten läßt sich zurzeit nicht feststellen, ebensowenig der Schaden des Unwetters.

Rußland rüstet für „Graf Zeppelin".

Moskau, 21. Juli. Die Kommandantur des Leningrader Flughafens hat für den Besuch des Luftschiffes „Graf Zeppelin" einen stählernen Ankermast errichten lassen. Die Passagiergondel des Luftschiffes wird auf einem besonderen, auf Luftreifen laufenden Wagen ruhen, so daß das Luftschiff ohne weiteres mehrere Tage im Flughafen ankern kann. In einer Entfernung von 500 Metern vom Ankermast ist ein aus Deutschland eingetroffener Apparat aufgestellt worden, der zur Wasserstoffversorgung des Luftschiffes dienen soll. Besondere Polarausrüstungen für die Zeppelin-Expedition, die in den nördlichen Grenzländern der Sowjetunion erworben worden sind, sind bereits in Leningrad eingetroffen.

Einmachgurken wieder frisch eingetroffen in prima Qualität.
Essig- u. Salzgurken 100 Stck. 1 Mk.,
extra große 100 Stck. 1.80 Mk., **Salatgurken** 4 St. 20 ₰,
Frühkartoffeln 10 Pfd. 65 ₰, in Ztr. billiger,
empfiehlt
Fernsprecher 61 **Seibel, Laasphe** Bahnhofstraße

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Todesanzeige.

Gestern morgen 8 ¾ Uhr entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unser liebes, unvergeßliches Töchterchen, Schwesterchen, Enkelin, Urenkelin und Nichte

Gertrud

im zarten Alter von 1 ¾ Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Fritz Bernshausen jr.
und Frau Emma geb. Völkel.

Erndtebrück, den 22. Juli 1931.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Die **Stimmkarteien** für den am **Sonntag, den 9. August 1931** stattfindenden **Volksentscheid „Landtagsauflösung"** für die Stadt Laasphe sind im Rathause, Zimmer Nr. 3 vom **24. Juli 1931 bis 3. August 1931** an den Werktagen von 8½ Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags und an den beiden Sonntagen (26. 7. und 2. 8. 1931) vormittags von 10—12 Uhr zu jedermanns Einsicht ausgelegt.

Wer die Stimmliste oder Stimmkartei für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsfrist bei der Gemeindebehörde oder einem von ihr ernannten Beauftragten schriftlich anzeigen oder zur Niederschrift geben. Soweit die Richtigkeit nicht offenkundig ist, hat er für sie Beweismittel beizubringen.

Laasphe, den 21. Juli 1931.

Der Magistrat: Pränger.

Sämtliche Drucksachen liefert preiswert Buchdruckerei E. Schmidt Laasphe.

Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag den 23. Juli 31, nachm. 1 Uhr werde ich in Erndtebrück an Ort und Stelle, Sammelpunkt Wirtschaft Strohmann

1 Küchenanrichte, 1 Flurgarderobe, 1 Ofen, 1 Schreibtisch, 1 Kartoffelroder, 1 Herd, Gamaschen und Hausschuhe, 1 Ferkel

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Berleburg, den 22. Juli 1931.

Kirsten, Obergerichtsvollzieher.

Schützenverein Benfe

Am **Sonntag den 26. Juli 1931** feiert der Schützenverein Benfe sein erstes

Schützenfest

verbunden mit

Fahnenweihe.

Festfolge.

6 Uhr vorm.: Antreten zum Vogelschießen.
11 Uhr vorm.: Königskrönung.
1 Uhr nachm.: Fahnenweihe auf dem Schulhof.
Anschließend: Festzug zum Festplatz daselbst:
Konzert und **Tanz.**

Für gute Musik, sowie für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Zum Besuch ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Autofahrten

Fernruf 100.

Neue Kartoffeln

(Böhms) allerfrüheste Gelbe, Ia. Wetterauer Ware, per Zentner **Mk. 3.80** incl. Sack, versendet ab Station Echzell gegen Nachnahme

Ludwig Erb,
Kartoffelversandgeschäft in **Echzell** (Wetterau).
Rasche und gute Bedienung.

Fortan werde ich in **Feudingen** im Lokal des Herrn Wilh. Müller an jedem **Samstag** nachm. von 4½ bis 6 Uhr Sprechstunden halten.

Rechtsanwalt und Notar
Hesse, Laasphe
Königstraße 1.

Buntes Allerlei.

Die Schwalben flüchten aus Deutschland.

Die Schwalben, die so zierlichen, munteren Vögel werden bei uns immer seltener. Das kommt zum Teil daher, weil man sie in südlichen Ländern abfängt und verspeist. Andere werden das Opfer der oberitalienischen Kraftstromwerke am Comer-See. Dort ist der sogenannte Schwalbenpaß, die erste Ausruhestelle bei dem Flug über die Alpen. Die Vögelchen lassen sich mit Vorliebe auf Leitungsdrähten nieder und werden dann durch den elektrischen Strom zu Tausenden getötet. Ein weiterer Grund für den Rückgang ist das Ueberhandnehmen der Sperlinge. Kehren die Schwalben in ihre heimatlichen Dörfer zurück, dann finden sie ihre alten Nester durch die Sperlinge besetzt, die sie nicht zu vertreiben vermögen. Denn auf einen Kampf läßt sich die Schwalbe nicht ein; sie zieht leider wieder ab. Die unliebsame Folge ist die Mückenplage. An der Vertilgung der Mücken wie auch der anderen Plagegeister hatten die Schwalben bisher den größten Anteil. Man würde deshalb gut tun, die Sperlingsnester zu entfernen und dafür den Schwalben Gelegenheit zum Nisten zu bieten, besonders in den Ställen, die dann frei von Insekten werden. Die Schwalben sind über alle Erdteile verbreitet, in kälteren Ländern Zugvögel, in wärmeren Ländern Strichvögel. Die deutschen Arten ziehen bis in die südlichsten Strecken Afrikas. Um sie zu schützen, wäre ein überstaatliches Vogelschutzgesetz sehr wirksam.

Das Ulmensterben.

Als vor einigen Jahren aus verschiedenen Städten Deutschlands, auch in Süddeutschland von einem Absterben der Ulmen in den städtischen Anlagen berichtet wurde, stand die pflanzenbiologische Wissenschaft vor einem Rätsel. In Nürnberg starben ganze Ulmenalleen ab, in Westfalen, im Rheinland überall begann das Ulmensterben, und in Norddeutschland wurde ganz besonders Hamburg von dieser unheimlichen Baumkrankheit heimgesucht. Auch Hessens Ulmenbestand leidet unter der Krankheit. Wissenschaftliche Nachforschungen ergaben, daß die Ulmenkrankheit vor etwa zehn Jahren in Holland auftauchte und von dort mit ihrem Vernichtungsfeldzug sich über ganz Mitteleuropa ausdehnte. Nach eingehenden Untersuchungen gelang es der holländischen Botanikerin Frl. Dr. Schwarz den Krankheitserreger zu entdecken. Es ist ein Pilz, der in den Bäumen von der Baumspitze bis zur Wurzel wuchert und in kürzester Zeit den ganzen Kreislauf des Baumes durchsetzen kann. Dieser Pilz wird durch den Splintkäfer, der seine Larven vornehmlich in die Rinde der Ulmen ablegt, weiter verbreitet. Dieser wissenschaftliche Tatbestand gab die Richtschnur für die Bekämpfung der Krankheit. Die holländischen Wissenschaftler sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß eine wirksame Behebung der Ulmenkrankheit, die nach der Entdeckerin „Graphium ulmii Schwarz" genannt wird, nur durch eine radikale Bekämpfung des Splintkäfers möglich ist. Da aber hierzu bis heute kein praktisches Mittel besteht, kommen die holländischen Gelehrten zu dem allerdings schmerzlichen Schlusse, daß das Absterben der Ulmen in Mitteleuropa nicht mehr aufzuhalten sei.

tk. **Seltener als Gold.** Obgleich Tantal schon seit 1906 für Glühlampendrähte verwendet wird, war es bis in die letzten Jahre hinein eine Rarität. Im Jahre 1928 wurden 35 000 Pfund des Metalls gewonnen, das auf der Erde viel weniger verbreitet ist als Gold. Es vermag sein 740faches Volumen an Wasserstoff zu absorbieren und ist wegen dieser guten Gasabsorptionsfähigkeit geeignet für die Metallteile von Vakuumröhren. Von allen Substanzen, die bei Verwendung als Elektrode eines Elements den Durchgang der Elektrizität nur in einer Richtung gestatten, ist Tantal die beste, weshalb es sich viel in elektrolytischen Gleichrichtern befindet. Das Königswasser, das Platin und Gold leicht löst, wirkt auf Tantal nicht ein, weshalb säurefeste Pumpen aus ihm gefertigt werden. Es wird nur von der in der Technik wenig vorkommenden Flußsäure angegriffen. Außer den angegebenen Verwendungsarten wird das Metall noch gebraucht für zahnärztliche und chirurgische Elemente wie auch für Federspitzen.

Ingeborg

ROMAN von FR. LEHNE

13]

„Ach ja, Konstanze Plettenbach hat ja eine längst heiratsfähige Tochter; ist sie denn noch nicht verlobt? Ich meine, einmal davon gehört zu haben?"

„Den Wunsch und die Absicht hat man wohl dazu", lächelte Dietz ein wenig, „doch bisher ist es immer noch beim guten Willen geblieben. Valerie ist allerdings ein hübsches Mädchen, mir aber wegen ihres kalten, berechnenden Wesens wenig sympathisch. Daher bin ich den mehr oder weniger zarten Andeutungen stets sehr diplomatisch ausgewichen. Man hat nämlich Valerie und mich für einander bestimmt!"

„Sie! sieh! Dacht' ich es mir doch beinah'! Nun, Konstanze Plettenbach hat stets gut zu rechnen verstanden."

„Diese Rechnung wird aber doch nicht so glatt aufgehen, denn der eine Hauptfaktor versagt! Ich schätze meine goldene Freiheit doch zu hoch, als daß ich sie jetzt schon aufgeben möchte."

Während er das sagte, tauchte ein schöner, dunkler Mädchenkopf vor ihm auf, dessen strahlende Augen ihn zu fragen schienen: „Ist das auch wahr?

„Bis die Rechte kommen wird, lieber Dietz! Ich gönne Ihnen ein großes Glück!" sagte die Baronin warm.

„Nochmals Ihre Rückkehr zu erwähnen. Sie sind gleich nach den Feiertagen wieder hier? — Dann würden Sie mir, vorausgesetzt, daß Sie nichts anderes vorhaben, eine große Freude machen, wenn Sie Silvester bei mir verlebten!"

„Nein, ich habe nichts vor; ich komme stets gern zu Ihnen, meine liebe, gnädige Frau!"

Fast zärtlich sah sie ihn eine Weile an; dann sagte sie, während eine leise Wehmut ihre Stimme durchzitterte:

„So wie Sie, Dietz, würde mein Sohn auch sein, wenn er mir nicht so früh genommen wäre."

Er erwiderte nichts darauf, sondern faßte nur nach ihrer Hand, die er leise und zart küßte.

Sie überwand die schmerzliche Erinnerung.

„Es bleibt also dabei, daß Sie kommen. Sie werden nur Bekannte antreffen: Doktor Rühl, Professor Krammer mit Frau. Oberst von Gilsa mit Frau, sowie Fräulein Roland."

Den Namen hatte er ja erwartet; nun er ihn auch tatsächlich hörte, überkam ihn eine unsinnige Freude.

So sind wir neun Personen, also gerade die zulässige Zahl der Musen! Bis auf Fräulein Roland sind es allerdings nur ältere Herrschaften. Aber trotzdem werden Sie sich sicher gut mit ihnen unterhalten. Sie kennen sie ja alle von meinem Empfangsabend her!"

Er erhob sich und sie gab ihm das Geleit bis nach der Tür. „Also glückliche Reise und fröhliche Feiertage, lieber Dietz."

— — — — — — — — —

Dietrich Steineck konnte die Zeit kaum erwarten, bis er wieder in seine Garnison zurückkehren konnte.

Nun er auch räumlich getrennt von Ingeborg war und nicht mehr die Luft derselben Stadt mit ihr atmete, ward er sich doppelt bewußt, wie stark der Zauber war, den dieses Mädchen auf ihn ausübte.

In der ihm etwas langweiligen, üblichen, feierlichen Weise wurde das Weihnachtsfest auf Gatersburg begangen. Er hätte das Zusammensein mit den Eltern viel mehr genießen können, wenn nicht die verwitwete Schwester seiner Mutter, die Gräfin Plettenbach, zugegen gewesen wäre. Er empfand für diese Verwandte nicht die geringste Sympathie. Im stillen verglich er sie mit der Baronin Franzius, dieser so klugen, vorurteilslosen Frau, der alle starren Standesunterschiede so gänzlich fern lagen!

Für Tante Plettenbach war der Gothaische die Haupt- und Lieblingslektüre, und ihre größte Genugtuung war, an bevorzugter Stelle mit erwähnt zu sein. Von allen Familien wußte sie die Verhältnisse; nicht der kleinste Tadel am Stammbaum war ihr unbekannt, und mit Vorliebe sprach sie darüber.

„Es ist zum Auswachsen", dachte Dietrich manchmal, während er höflich ihren Ausführungen lauschte. Valeries, der Cousine, entgegenkommendes Wesen wollte er nicht bemerken. Er war galant und ritterlich, aber doch haftete ihm eine gewisse Reserve an ihr gegenüber.

Er mochte dieses blonde, üppige Mädchen mit den kalten, neugierigen Augen nicht. Deshalb war er ablehnend gegen die geäußerten Wünsche seiner Mutter, die eine Verbindung Dietrichs mit Valerie sehr gern gesehen hätte. Aus der von den drei Frauen so sehr gewünschten Verlobung war es sehr zu deren Enttäuschung noch nichts geworden, und mit einem Gefühl der Erleichterung hatte Dietrich Gatersburg verlassen. —

„Pünktlich um acht Uhr", hatte Frau von Franzius gebeten, und er befolgte diese Aufforderung so genau, daß er der erste der Gäste war!

Die Zimmer waren mit Tannenzweigen geschmückt, und im Salon brannte der Weihnachtsbaum. Die Baronin war in strahlender Laune; man sah ihre Freude, und jeder gab sein Bestes zur Unterhaltung. Bei Tische saß Dietrich neben Ingeborg, die ihm heute ernster als gewöhnlich erschien. Er beobachtete sie und merkte, daß ihre Gedanken anderswo weilten. Schließlich fragte er halblaut: „Woran denken Sie, gnädiges Fräulein?"

Fast erschreckt blickte sie zu ihm auf.

Es war das erste Mal, daß er eine solche Frage an sie richtete, und vorhin schon, bei ihrem Eintritt, hatte sie gesehen, wie es in seinen Augen freudig aufgeleuchtet hatte, wenn auch seine Begrüßung wie üblich war.

„Ich dachte an zu Hause, Herr Baron", entgegnete sie.

„Und weshalb feiern Sie Silvester nicht dort? Sie hätten sicher, wenn auch zum Bedauern aller Kunstfreunde, Urlaub bekommen!"

Da sah sie ihn groß an.

„Weil mir das Elternhaus verboten ist — ich habe keine Heimat mehr!" Ihre Stimme bebte, und in ihren Augen glänzten Tränen.

„Weil Sie doch zum Theater gegangen sind?"

Sie nickte. „Ja, mein Vater ist unversöhnlich! Und die Mutter tut mir so leid, besonders an solchen Tagen wie heute! Wir sehen uns ja in jedem Monat einmal; die Reise zu mir verbietet ihr Vater nicht, wenngleich sie niemals von mir sprechen darf; sie leidet sehr unter diesem Zwiespalt."

„Wie geht es Ihrer Freundin, Fräulein Hedi Boden?" fragte er ein wenig lächelnd, und sie errötete etwas, indem sie daran dachte, daß sie durch Hedi Dietrichs Bekanntschaft gemacht.

Es geht ihr gut. Sie ist seit fast zwei Jahren Friedel Bauers Frau, wenn Sie sich seiner noch erinnern —"

„O ja, sehr gut! Er machte mir damals viel Spaß mit seiner großen Eifersucht."

„Hedi ist ganz anders geworden. Uebrigens haben sich unsere Beziehungen sehr gelockert, denn eine ehrsame Pfarrersfrau und eine Schauspielerin, das paßt wohl nicht gut zusammen. Nachträglich noch hat sie mir meinen heimlichen Fortgang aus dem Elternhause sehr verdacht."

„Ah, Sie haben wirklich doch den Mut gehabt? Bitte, erzählen Sie mir — ich war in der Tat sehr überrascht, Sie als Künstlerin auf den Brettern, die die Welt bedeuten, zu sehen."

(Forts. folgt.)